

UMBAUEN + RENOVIEREN

DAS SCHWEIZER MAGAZIN FÜR MODERNISIERUNG

UMBAUEN+RENOVIEREN

5 / 19

Bauernhäuser: Zeitgemäss und traditionell

Vorher/Nachher: Befreiung einer Villa

Spezial: Bad & Wellness

BAD & WELLNESS

L'art du bain neu
entdeckt

VORHER/NACHHER

200-jährige Villa von der
Kühle der 90er befreit

GEWUSST WIE

Günstige Alternativen
zu den Banken

Architekturpreis
Der beste
Umbau 2020

AUSSCHREIBUNG
AUF SEITE 24

Bauernhäuser

Traditionell und zeitgemäss interpretiert:
zwei Beispiele im Aargau und in Bern



< 50

700059 524121 6

Rückzugsort

Peter Trachsel von Umbra Architektur hat bei Bern das Bauernhaus einer jungen Familie umgebaut. Ohne massgeblich in den Grundriss einzugreifen, hat er ein Mehr an Tageslicht ins Gebäudeinnere geholt, blockierte Wege aufgehoben sowie neue Sichtbezüge zwischen Wohn- und Ökonomietrakt geschaffen und damit die Verbindung der Gebäudeteile gestärkt.

Text: Silvia Steidinger, Fotos: Alexander Gempeler



1



2

1 In den Stallungen, in denen einst die Nutztiere des Kleinbauernhofs untergebracht waren, leben heute die Pferde der Besitzerfamilie.

2 Ein typisches Berner Riegel-Bauernhaus mit Ründellaube und zwei seitlichen Gadenlauben. Der rechte Laubengang war unvollständig und wurde beim Umbau saniert und ergänzt.



3



4

« Das Besondere hier ist, dass der Ökonomietrakt auch heute noch als solcher genutzt wird. »

Peter Trachsel, Umbra Architektur

3 Ursprünglich reichte das Tenn bis zum Holzpfeiler vor der Feuerstelle, wo sich damals die Küche befand. Der jetzige Wohntrakt entstand beim Umbau in den 1970er-Jahren. Im Zuge der letzten Baumaßnahmen wurden die Böden von dunklen Lasurschichten befreit.

4 Küche wie auch Treppe stammen von einem früheren Umbau. Nach dem Auffrischen der Holzdecke und der Balken und dem Abschleifen des Eichenparkettbodens wirken Essraum und Küche grosszügig und hell.

5 Die hohe Tenneinfahrt bildet das Zentrum der Seitenfassade. Links befinden sich die Stallungen, rechts der Wohntrakt, dessen Eingang direkt unter der Tenneinfahrt zu sehen ist.



5

Der Samichlaus wohne dort oben, lehrte schon Mariannes Grossmutter den Nachwuchs. Tatsächlich fühlt man sich ein wenig wie in ein Märchen versetzt, wenn man die städtischen Gefilde Berns hinter sich lässt und nach kurzer Fahrt plötzlich auf das Haus auf der Lichtung mitten im Wald trifft. Die idyllische Abgeschiedenheit wird dem Vergleich heute noch mühelos gerecht; das typische Berner Bauernhaus, ein Riegbau mit Ründelmaube, seitlichen Gadenlauben und hoher Tenneinfahrt, hat sogar an Wirkung gewonnen. «Es ist ein Rückzugsort für Mensch und Tier», beschreibt Marianne ihr Zuhause, das sie mit ihrem Mann Simon und der kleinen Tochter Marlene, mit Pferden, Hunden, Katz und Maus, Wildtieren aus dem Wald sowie mit Bienen teilt, die ein Imker in Stöcken auf dem Gelände pflegt.

Das eher kleinvolumige Gebäude aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist in zweiter Generation im Besitz der Familie. «Ich bin als Student oft an dem Haus vorbeigeritten, und als es Jahre später zum Verkauf ausgeschrieben war, haben wir die Chance ergriffen», erzählt Urs, der den Hof in den 1970er-Jahren gekauft und erstmals umgebaut hatte. Obwohl er heute in der Stadt lebt, kommt er fast täglich her, um sein Pferd und den Sohn mit seiner Familie zu besuchen. Da diese zum Zeitpunkt des Generationenwechsels Nachwuchs erwartete, war eine rasche Anpassung an die neuen Bedürfnisse erforderlich. Mit Peter Trachsel fand die Familie einen Architekten, der sich nicht nur mit viel Leidenschaft dem Bauen im Bestand widmet,

sondern sich auch intensiv mit dem Thema Bauernhaus auseinandersetzt (Interview mit ihm ab Seite 36). Dank einer ähnlichen Gesinnung, was den Erhalt von Bestand und die Einbringung neuer Elemente betrifft, wurden Lösungen gefunden, die sowohl den Bedürfnissen der jungen Familie wie auch dem Charakter und der Geschichte des Bauernhauses gerecht werden.

Optimieren statt rundum erneuern

«Das Besondere hier ist, dass der Ökonomieteil auch heute noch als solcher genutzt wird, obschon der landwirtschaftliche Betrieb grösstenteils eingestellt worden ist», beschreibt Peter Trachsel die Situation. Anstelle von Vieh sind die Pferde der Bewohner in den Stallungen untergebracht, und auf der Heubühne lagert noch immer Heu, das von den eigenen Wiesen stammt und zusammen mit einem benachbarten Bauern bewirtschaftet wird.

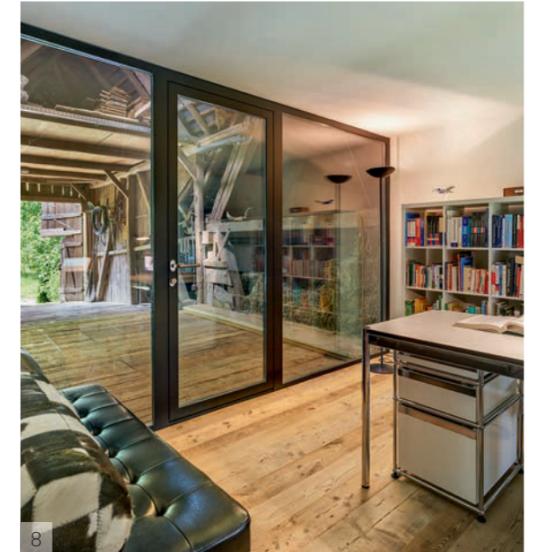
Das Tenn hingegen hatte man bereits in einer früheren Umbauphase für eine Wohnraumerweiterung genutzt: Ein zweigeschossiger Anbau in Form einer in den Raum gestellten Box beansprucht knapp einen Drittel des Tennvolumens und nimmt ein Büro sowie im Dachgeschoss ein Zimmer auf, das heute als Ankleide dient. Im gleichen Zug wurde damals ein Teil des Tennes beziehungsweise des Abstellplatzes für landwirtschaftliche Kleinfahrzeuge zum Wohntrakt hinzugeschlagen. Weitere Massnahmen, die der Aufwertung des in die Jahre gekommenen Kleinbauernhofs dienten, beinhalteten eine neue innere >



6



7



8



9

«Man kann sich nun frei im Grundriss bewegen, ohne dass man in einer Sackgasse endet.»

Peter Trachsel, Umbra Architektur

6 Der neue Luftraum und das Cheminée leitet Tageslicht vom Dach- ins Erdgeschoss. Darum herum ordnen sich im Obergeschoss das Bad (mit Durchsicht ins Tenn), das Kinder- und ein Les- und Gästezimmer an.

7 Blick ins Büro, das in einem Anbau im Tenn liegt. Der Boden davor: Unter Sisal-Teppichbelägen aus den 1970er-Jahren kamen wunderschöne originale Holzriemenböden zum Vorschein.

8 Das einst dunkle und stickige Büro erhielt mit dem Durchbruch zum Tenn einen zusätzlichen Eingang und mehr Tageslicht.

9 Dank gezielt gesetzter Verglasungen geniesst man im Bad eine einzigartige Aussicht ins Tenn und in die gegenüberliegenden Wohnräume.

und Grosszügigkeit zu unseren Hauptanliegen beim Umbau», so Marianne. Keine leichte Aufgabe bei den zuweilen kleinen Zimmern, dem seitlich tief reichenden Dach und den teils sehr dunklen Oberflächen. Noch ein weiteres Thema war für Peter Trachsel zentral: «Sackgassen», die sich durch vergangene Umbauten und Nutzungsgewohnheiten gebildet hatten, wie etwa eine Aussentreppe, die durch einen grossen Elektroverteilkasten blockiert war, einen Laubengang, unvollständig und ohne direkten Zugang ins Haus, und das Büro, das man einst als gefangenes Zimmer konzipiert hatte.

Aufhebung blockierter Wege

Die heutige Lösung transportiert nicht nur mehr Tageslicht ins Gebäudeinnere, sie stärkt auch den Bezug jener Bereiche untereinander, die ein Bauernhaus zum Bauernhaus machen: Wohn- und Ökonomietrakt. Mithilfe geschickt platzierter Durchbrüche, die als grossflächige Verglasungen gestaltet sind, werden neue Sichtbezüge innerhalb des Wohnbereichs geschaffen, aber – noch spannender – auch eindrucksvolle Einblicke in den angegliederten Ökonomiebereich ermöglicht – beispielsweise aus den Bädern im Ober- und im Dachgeschoss. Diese einzigartige Aussicht auf das Tenn und das dahinter gelagerte Heu schafft Nähe und stärkt die Verbindung zwischen den unterschiedlich genutzten Bereichen.

Eine der Glasflächen hat Peter Trachsel als tatsächlichen Durchgang gestaltet, was einen der Ansätze zeigt, die angesprochenen blockierten Wege aufzuheben: Das Büro im Anbau erreicht man jetzt auch über die Tenneinfahrt; zusätzliches Tageslicht gelangt ebenfalls auf diese Weise in das Arbeitszimmer. Von hier lässt sich das Obergeschoss in einem Rundgang durch Lesezimmer, Gästezimmer, Kinderzimmer und Bad erkunden. Diese Räume gliedern sich um ein zentrales Cheminée, das von >

> Erschliessung und die Erneuerung der Küche und der Fenster. Eingriffe, die nicht lange zurücklagen und die man in die jüngsten Umbaumassnahmen integrieren wollte. Aufgrund des bereits gewonnenen Mehrs an Platz sah die junge Familie auch keinen Anlass für eine erneute tief greifende Anpassung des Grundrisses, zumal es ihnen ein Anliegen war, dem Charakter des Bauernhauses Rechnung zu tragen. «Trotzdem zählte der Wunsch nach mehr Licht



10 Der Dachraum wurde bis unter den First geöffnet, Dachschrägen wurden nutzbar gemacht und der Kamin frei gestellt. Rechts dahinter in der «Tennbox» liegt das Ankleidezimmer.

11 Die alte Nasszelle im Dachgeschoss wurde aufgelöst – an ihrer Stelle ist ein zum Raum hin offenes Bad, das von einem einmaligen Blick in den Ökonomietrakt profitiert. Der Spiegel ist verschiebbar. (Spiegel- und alle Vollglasrahmungen: www.schweres.ch)

12 Blick von der Heubühne zum Wohntrakt: Die transparenten Durchbrüche schaffen neue Sichtbezüge und stärken die Verbindung von Wohn- und Ökonomietrakt. Links ist der frühere Anbau mit dem neuen Zugang ins Büro zu sehen.

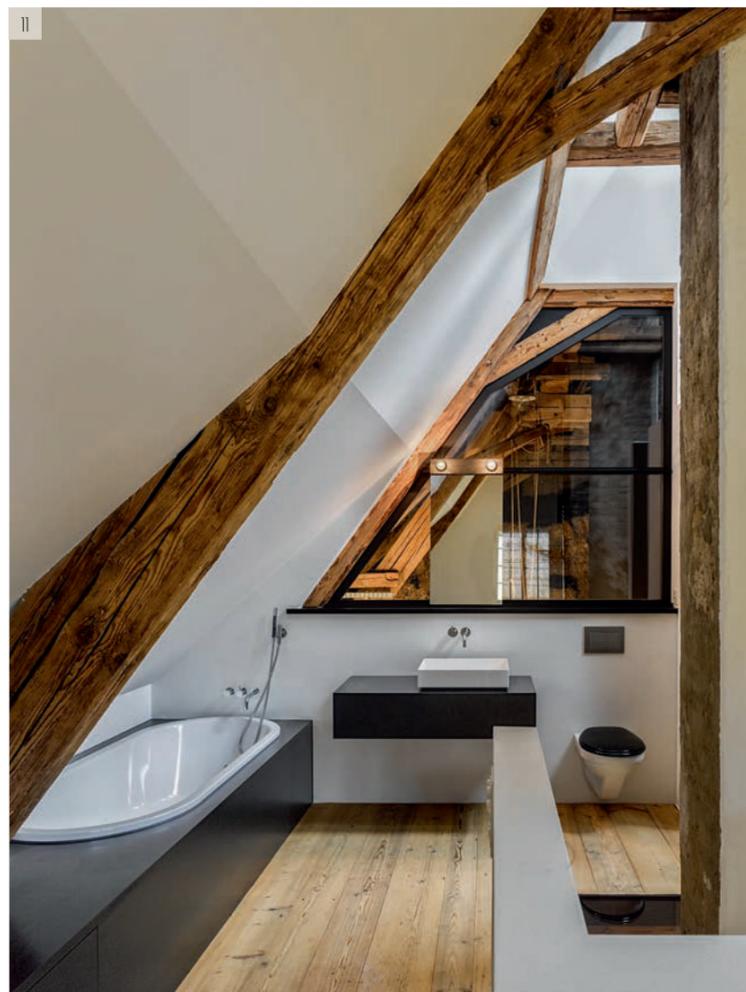
Die schwarz gestrichene Box verschwindet optisch in den dunklen Firsthöhen des Ökonomietrakts.



> einer grossen, offenen Feuerstelle im Erdgeschoss hinauf ins nun bis unter den First geöffnete Dachgeschoss reicht. Um diesen alten Kaminschacht wurde ein Luftraum gebildet, der nun das Tageslicht von zuoberst bis nach unten transportiert. Die Verglasungen streuen das Licht zusätzlich: Im Parterre in den Wohnbereich mit Feuerstelle, Esszimmer und Küche, im Dachgeschoss in das Elternschlafzimmer mit offenem Bad und Ankleide (im Tennanbau).

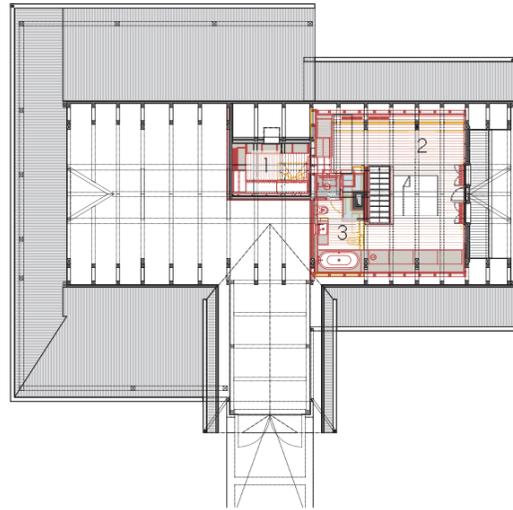
Der konsequente Einsatz weniger Materialien – Holz, Metall und Glas – strahlt Ruhe aus. Neue Einbauten sind in Schwarz gestaltet, zusammen mit den weissen Oberflächen nehmen sie den Farbcode der Fassade des Riegbaus auf. Die Eigenschaft von Schwarz, Elemente aus dem Fokus des Betrachters zu rücken, wusste Peter Trachsel im Tenn zu nutzen: Die neu in Schwarz gestrichene Box verschwindet optisch fast komplett in den dunklen Firsthöhen des Ökonomietrakts und negiert auf diese Weise die Existenz des Fremdkörpers im Tenn.

Mit sanierter Laube, zugänglich gemachter Aussentreppe und einem neuen Durchgang via Tenn und Büro lässt sich das Bauernhaus (wieder) von allen Seiten entdecken. «Ideal ist, wenn man sich frei in einem Grundriss bewegen kann», erklärt Peter Trachsel. Und wie zum Beweis zieht die kleine Marlene rennend einige Runden durch das Bauernhaus. <



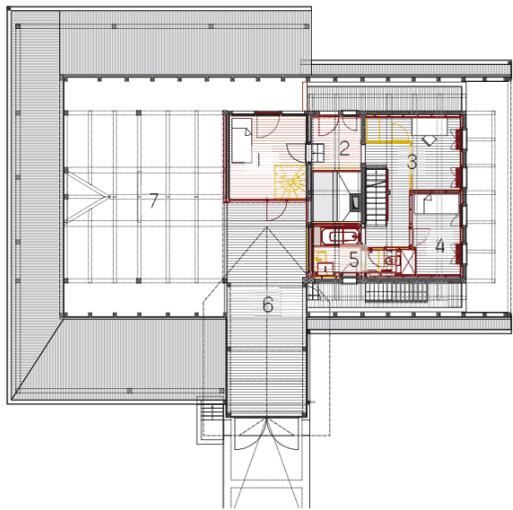
Umbr Architektur

Umbau Bauernhaus bei Bern



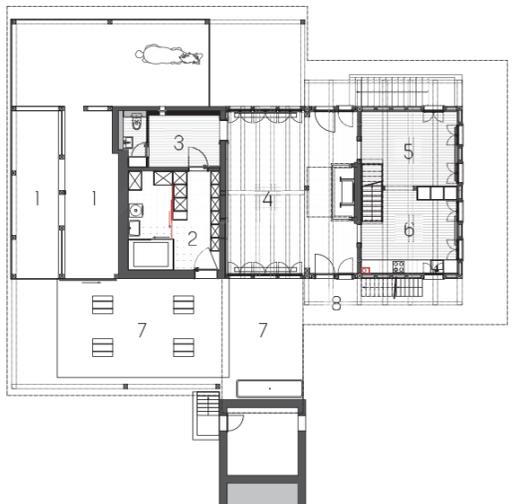
Dachgeschoss

- 1 Ankleide
- 2 Elternschlafzimmer
- 3 Offene Nasszone



Obergeschoss

- 1 Büro
- 2 Leseecke
- 3 Gästeraum
- 4 Kinderzimmer
- 5 Badezimmer
- 6 Tenn
- 7 Heubühne



Erdgeschoss

- 1 Stallungen
- 2 Waschküche/
Garderobe
- 3 Vorraum mit WC
- 4 Wohnen
- 5 Essen
- 6 Kochen
- 7 Überdachter Vorplatz
- 8 Haupteingang Wohnen



Der Architekt

Peter Trachsel gründete 2007 gemeinsam mit Daniel Egger und Tom Flückiger Umbr Architektur. Das engagierte Büro zeichnet für zahlreiche Umbauprojekte verantwortlich, darunter viele denkmalgeschützte Bauten. «Grundsätzlich versuchen wir immer auf die Bedürfnisse der Bauherrschaft einzugehen, fast gleichwertig aber auf das Haus, egal, was für eines», beschreibt Peter Trachsel seine Haltung. Zu den qualitativ anspruchsvollen Architekturaufgaben des Büros gehören aber auch Neubauten – im öffentlichen und im privaten Bereich.

Kontaktadressen

Architektur

Umbr Architektur, Peter Trachsel
Merzenacker 81a, 3006 Bern
T 031 944 10 00
www.umbr.ch

Montagebau in Holz

Gertsch Holzbau AG
Haslistrasse 10, 3088 Rüeggisberg
T 031 809 37 37, www.gertsch-holzbau.ch

Schreinerarbeiten

Ehrenzeller & Kovatsch AG
Badweg 24a, 3038 Kirchlindach
T 031 822 16 10, www.ehrenzeller.ch

Bodenbeläge aus Holz

Ernst Hofmann Parkettaschi GmbH
Mühlestrasse 13, 3177 Laupen
T 031 747 69 14 079
www.parkettaschi.ch

Metallbauarbeiten

Schweres Metall-Möbelbau GmbH
Schloss Reichenbach, 3052 Zollikofen
T 031 911 96 00
www.schweres.ch

Fugenlose Wandbeläge

Platten Blatter AG
Normannenstrasse 10, 3018 Bern
T 031 990 90 14, www.blatter-ag.ch

NEU

KWC

FÜR
**JEDES BADEZIMMER,
JEDEN GESCHMACK
UND JEDES BUDGET**



www.kwc.ch

KWC **ACTIVO**

KWC **ELLA**

KWC **MONTA**

WIR NEHMEN IHR BAD PERSÖNLICH.

Sie möchten Erlebnisse für Gross und Klein schaffen, täglich in eine andere Welt abtauchen und wünschen sich ein einzigartiges Bad, das ganz nach Ihren Vorlieben gestaltet ist? Als Experten für individuelle Komplettbäder begleiten wir Sie – von der ersten Idee bis zur geschaffenen Oase.



RICHNER
Verwirklichen Sie Ihr Traumbad.
www.richner.ch/bad

Rückgrat Bauernhaus

Peter Trachsel vergleicht Bauernhäuser mit einer alten Eiche oder Felsen. Im Gespräch erzählt er von ihrem Stellenwert in der heutigen Gesellschaft und wo ihre Möglichkeiten und Grenzen bei baulichen Anpassungen liegen.



Peter Trachsel

wurde 1968 in Bern geboren. Er absolvierte eine Lehre als Hochbauzeichner, woraufhin er in verschiedenen Architekturbüros in Bern tätig war, unter anderem bei Aefa Design, Atelier Ueli Schweizer sowie Campanile und Michetti. 2000 gründete er das Büro Neustart Architektur, im Jahr 2001 diplomierte er als Eidgenössischer Bauleiter Hochbau. Seit 2007 ist er Vorstandsmitglied des von ihm mitgegründeten Büros Umbra Architektur. Seit 2010 ist er zudem Mitglied des Schweizerischen Werkbunds (SWB), bei dem er während fünf Jahren Vorstandsmitglied war.

www.umbra.ch

Was denken Sie, was sind die Gründe für das ungebrochene Interesse an Bauernhäusern als Wohnobjekte?

Im Kanton Bern liegen Bauernhäuser nicht selten als einzelne Liegenschaft mitten auf dem Land, meist eingebettet in eine schöne Umgebung mit wunderbarer Aussicht. Wer also das Landleben sucht und nicht im Dorf oder einem grösseren Ort leben will, ist im Kanton Bern mit einem Bauernhaus gut bedient. Das ist natürlich nicht überall der Fall, aber grundsätzlich kann man sagen, dass die Lage – also auf dem Land – sicher eine grosse Anziehungskraft ausübt. Hinzu kommt, für was das Bauernhaus auch heute noch steht: Es wird als Bau mit Charakter wahrgenommen, der Sicherheit, Ruhe und Geborgenheit verkörpert. Ein «Urding» vergleichbar mit einer alten Eiche, einem Felsen, einem Gletscher. So wie diese die Geschichte der Natur erzählen, erzählen Bauernhäuser die Geschichte unserer Gesellschaft – vom Höhlenmenschen, Jäger und Sammler wurden wir zu Bauern. (Anmerkung der Redaktion: Hier macht Peter Trachsel auf das Buch «Eine kurze Geschichte der Menschheit» von Yuval Noah Harari aufmerksam, das wir unseren Lesern an dieser Stelle gerne weiterempfehlen.) Bauernhäuser sind sozusagen das Rückgrat unserer Gesellschaft. Sie werden in Zukunft als Rückzugs-

ort aus der immer schnelleren, digitalen Welt noch mehr an Wert gewinnen.

Wo sehen Sie als Architekt das Potenzial?

Gut erhaltene und unterhaltene Bauernhäuser sind sehr wertvolle Liegenschaften. Nebst dem, dass sie Zeitzeugen der Architektur und Gesellschaft sind, wurden sie gebaut, um ein Zuhause auf Zeit, also für Generation um Generation zu sein. Der Wert der eingesetzten Materialien und die Bauweise sind nicht zu unterschätzen; die ausgetretenen Holztreppe und Tannenriemenböden, die alten Konstruktionshölzer, ihr Ausdruck, ihre Qualität und die Geschichten, die sie erzählen, sie können nicht durch neue Materialien ersetzt werden.

Grosses Potenzial sehe ich auch in den gegensätzlichen Volumen von Wohnteil und Ökonomieteil. Der loftartige Charakter von Ökonomiebauten birgt gerade in Kombination mit den gemütlichen tiefen Räumen der Wohnbereiche spannende Kontraste, wie man sie übrigens auch in anderen, neueren Bauten sieht, beispielsweise im Institut du Monde Arabe (Jean Nouvel).

Gibt es Einschränkungen im Zusammenhang mit dem Umbau von Bauernhäusern?

Dies hat vor allem mit der Verortung und dem Schutzgrad zu tun: Liegt das Objekt in der Kern-

zone, in der Landwirtschaftszone oder im Streunungsgebiet? Wird es von der Denkmalpflege als schützens- oder erhaltenswert eingestuft? Entsprechend unterschiedliche Ansätze gibt es, die von Vorteil früh mit den zuständigen Behörden besprochen werden. Wir beziehen bei schützens- und erhaltenswerten Bauten, aber auch bei als nicht schützenswert eingestuften Gebäuden sehr früh die kantonale Denkmalpflege oder das AGR (Amt für Gemeinde und Raumordnung) in den Planungsprozess ein. Nur so können gemeinsam und effizient mögliche Aus- und Umbauvarianten eruiert werden. Die Bauherrschaft wird früh für die Möglichkeiten sensibilisiert, und Leerläufe werden vermieden. Resultat ist ein Umbauprojekt, das für alle Beteiligten



Umbau Bauernhaus, bei Bern

Bei einem typischen Berner Bauernhaus, dessen Ökonomietrakt noch als solcher genutzt wird (Umbaureport ab Seite 26), galt es, mehr Licht in den Wohnteil zu leiten. Dies wurde unter anderem mit verglasten Durchbrüchen und Zugängen ins Tenn erreicht. Zusätzlich gelang Tageslicht über einen neuen Luftraum, der stockwerkübergreifend um das alte Cheminée herum geschaffen wurde.

stimmig ist und dem Haus gerecht wird. Wir haben sehr gute Erfahrungen mit beiden Ämtern gemacht, vielleicht weil wir eine ähnliche Sprache sprechen und grundsätzlich alle Beteiligten grosse Freude an alter Bausubstanz haben – im Idealfall auch die Bauherrschaft.

Wo sehen Sie als Architekt die baulichen Herausforderungen?

Eine der grossen Herausforderungen besteht darin, genügend Licht in die Räume zu bringen. Berner Bauernhäuser sind in der Regel Generationenhäuser. Im Erdgeschoss befindet sich eine Wohnung mit Wohnzimmer, Schlafzimmer – manchmal mehrere – und eine grosse Küche als Begegnungsort und Verkehrsfläche. Im Obergeschoss findet sich oft eine ähnlich aufgebaute Wohnung, die intern über eine Treppe vor dem Küchenbereich, aussen mit Treppen über die Laubengänge erschlossen ist. Licht fehlt daher häufig in der Küchenzone, die meist zum Tenn hin ausgerichtet ist. Das Tenn bietet sich als gute Lichtquelle an, im Erd- wie auch im Obergeschoss.

«Das Bauernhaus in seiner ursprünglichen Funktion als Selbstversorgungshaus ist in seiner Struktur bereits ein harmonisches Ganzes.»

Bei den bereits angesprochenen grosszügigen Räumen in den Ökonomieteilen müssen 10 Prozent der Gebäudefläche als Fensterfläche generiert werden (nach dem Baugesetz des AGR, Amt für Gemeinde und Raumordnung). Dies ist nicht ganz einfach. Bei einem Stall etwa, der nur kleine Öffnungen hat, kann man bei einer Umnutzung nicht einfach wahllos grössere Fenster einsetzen.

Bauernhäuser sind oft durch praktische Ansätze entwickelte «Flickwerke». Woran orientiert man sich, wenn vorgängige Anpassungen und Veränderungen die Geschichte eines Gebäudes mitgeprägt haben?

Jedes alte Haus erzählt eine Geschichte. Diese darf nach einer Sanierung oder nach einem Umbau auch erkennbar und ablesbar sein. Manche Umbauten sind jedoch grob ausgeführt, dem Haus wurde ein «moderner» Baustil aufgedrückt; aus den 1970er- bis in die 1990er-Jahre gibt es einige solcher Beispiele. Wir orientieren uns stets möglichst am Ursprung des Gebäudes und korrigieren so weit machbar missglückte Eingriffe.



Geplanter Umbau, Bauernhaus Bürgistein

Eher untypisch ist das in einer Landwirtschaftszone verortete Bauernhaus Bürgistein, mit dessen Planung Peter Trachsel zurzeit beschäftigt ist. Dem Ökonomietrakt wurde in den 1980er-Jahren ein Neubau als konventionelles zweigeschossiges EFH angefügt. Es gilt nun, die beiden Bauweisen miteinander zu verbinden, ohne dass die Geschichte des Gebäudeensembles verloren geht. Zudem müssen zwei Parteien untergebracht werden. Lösungsansatz sind Geschosswohnungen, die über das Tenn erschlossen werden.

Wir haben über die räumlichen Strukturen landwirtschaftlicher Bauten gesprochen und über die Gross- und Kleinteiligkeit von Ökonomie- und Wohntrakt. Wie schafft man ein harmonisches Ganzes?

Interessanterweise ist das Bauernhaus in seiner ursprünglichen Funktion als «Selbstversorgungshaus» in seiner Struktur schon ein harmonisches Ganzes. Die Aufgliederung in einen Wohnteil, das Tenn und die Stallungen mit darüberliegendem Heustock, der sich auf den Winter füllt und zum Sommer hin in einen leeren Raum wandelt, macht als Ganzes Sinn. Hier sind wir gefordert, die Struktur so gut wie immer möglich zu erhalten. Das verbindende Tenn zu verbauen oder Ökonomie- und Wohntrakt auseinanderzureissen, sehe ich als «zerstörerische» Eingriffe. Auch die zahlreichen Erschliessungsmöglichkeiten, die ein Bauernhaus normalerweise anbietet – Laubengänge, Leitern, interne Treppen – definieren seine Struktur. So ist es in einem Berner Bauernhaus fast unmöglich, sich in eine Sackgasse zu bewegen. Diesen Ansatz haben wir bei unserem letzten Projekt in das Umbaukonzept einbezogen und alte Durchgänge reaktiviert und neue Rundgänge geschaffen. Eigentlich ist es gar nicht so schwierig, denn im Normalfall ist ja alles da, was es braucht. Man sollte aber versuchen – dem Bauernhaus gerecht – den Ökonomieteil in seiner Struktur NICHT auszubauen, sondern soweit möglich zu erhalten und bewohnbar zu machen.

Interview: Silvia Steidinger